

Annegret Reese, „Ich weiß nicht, wo da Religion anfängt und aufhört“. Eine empirische Studie zum Zusammenhang von Lebenswelt und Religiosität bei Singlefrauen (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft; Bd. 8), Gütersloh (Gütersloher Verl.-Haus) – Freiburg/Br. (Herder) 2006 [582 S.; ISBN 3-579-05298-5 (Gütersloher Verl.-Haus) / 3-451-28951-2 (Herder)]

Geradezu fassungslos waren Studierende bei der Lektüre des vatikanischen Schreibens „über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt“ aus dem Jahr 2004¹: In diesem Schreiben über Anthropologie kamen sie nicht vor – die Singles, die sich weder im Modell der Jungfräulichkeit noch in dem der Elternschaft wiederfanden. Viele gehören zu dieser bisher religionspädagogisch kaum beachteten Gruppe, die *Annegret Reese* in ihrer Studie in die Mitte stellt: Menschen, die ohne eine feste Partnerschaft leben und keine Kinder haben. Dabei konzentriert sie sich in der empirischen Studie auf die Gruppe alleinlebender kinderloser Frauen um die 40 Jahre, die nicht die Mehrheit der Singles bildet (das sind die über 60-jährigen Frauen), aber „im besonderen Maße einen hochgradig individualisierten Lebensentwurf repräsentiert“ (14). Die zentrale Fragestellung ihrer Arbeit sind die „Traditionen, Sinnressourcen, Lebensgestaltungskompetenzen und Deutungsmuster, die diese Frauen innerhalb ihrer Lebensgeschichte ausgebildet haben und mit deren Hilfe sie den Alltag, aber auch Hoch-Zeiten und Krisenzeiten im Leben gestalten und bewältigen.“ (17)

Im *Teil A* (Theoretische Hinführung, 37-154) stellt sie die bisherige soziologische und psychologische Forschung zu Singles differenziert dar – Singlesein erscheint weniger als Lebensmodell denn als ambivalente Lebensphase mit Chancen und Risiken. Vor allem die Ressourcen der Singles werden thematisiert und die Frage wird deutlich, ob auch Religion eine der Ressourcen darstellt.

Im *Teil B* (Methodologische Hinführung, 157-190) begründet sie ausführlich ihren multiperspektivischen qualitativen Zugang, der biographische Erzählung, explizite mündliche Befragung, von den Befragten erstellte Fotos wichtiger Orte und die graphische Darstellung eines ‚Zeitkuchens‘ kombiniert, was sich als kraftraubend, aber gewinnbringend erweist.

Den Hauptteil des Buches bildet die empirische Studie (*Teil C*, 189-393). Die Feinanalyse jeweils zweier Schlüsselstellen aus drei Interviews zeigen die zentralen Lebensthemen der Befragten auf. Die folgende thematisch-reduktive Analyse stellt die Lebensgestaltungs- und Bewältigungsmuster der Singlefrauen dar. Auch hier stehen vor allem die Ressourcen der Frauen im Mittelpunkt: soziale (Freund/innen), ökologische (Erwerbsarbeit, Orte und Zeit ‚für sich‘, Bedeutung von Festen und besonderen Tagen), personale (Selbstsorgekompetenz) und ideelle (Sinnressourcen und Deutungsmuster). Beeindruckend ist die große Achtsamkeit und Wertschätzung, die die Frauen dem Leben gegenüber ausdrücken – ihrem eigenen, aber auch dem der ihnen in ihrem Beruf anvertrauten und anderen Menschen. Dass dies so deutlich werden kann, ist sicherlich auch auf das Forschungsdesign zurückzuführen. Deutlich wird, dass (nur) mithilfe eines funktionalen Religionsbegriffs Religiosität bzw. religiöse Äquivalente in den biographischen Erzählungen der Frauen sichtbar werden (naturmystische Erlebnisse, Erfahrun-

¹ *Kongregation für die Glaubenslehre*, Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt vom 31. Juli 2004, Bonn 2004.

gen des Beschenktwerdens, Gebet als innerer Dialog mit Gott, Gott als „Sicherungsleine“ u.a.m.). Die Frauen pflegen eine alltagsbezogene Religiosität ohne Gemeinschaftsbezug. Die explizite Reflexion auf die Begriffe Religiosität und Religion führt die Frauen nach der Abgrenzung von einem 'kirchlichen' Religionsbegriff zu Definitionen von Religionsbegriffen, nach denen sie sich selbst als religiös begreifen können – die Interviews selbst stellen ein biographisches religionspädagogisches Bildungsgeschehen dar. Im *Teil D* (Zusammenfassung, Diskussion und Ausblick, 395-549) werden die Ergebnisse der empirischen Studie gekonnt mit vielen derzeit wichtigen religionspädagogischen Diskursfäden verknüpft: der Frage nach Kriterien für 'erwachsene Religiosität' und nach dem Religionsbegriff – der wie bei *Franz-Xaver Kaufmann* unbestimmbar bleibt, dem aber die ideologiekritischen Fragen nach dem Ort und Ziel des Sprechens von Religion an die Seite gestellt werden; Fragen nach Begründung und Gestalt religiöser Bildung Erwachsener; das Verhältnis biographisch orientierter Bildungsarbeit und gemeindeorientierter Katechese; nach dem Umgang mit Pluralität in- und außerhalb der Kirche(n); nicht zuletzt die Verknüpfung mit Erkenntnissen zur geschlechtsspezifischen religiösen Sozialisation und der feministischen Theologie, die eine Vielfalt an weiblichen (und männlichen) Lebensmöglichkeiten anstrebt. In Anknüpfung an viele Arbeiten vor allem *Rudolf Englerts* webt *Annegret Reese* – um hier ein Bild aus der Studie modifizierend aufzugreifen – aus zentralen religionspädagogischen Fäden einen Teppich derzeit gängigen religionspädagogischen Wissens und Fragens, auf dem künftige Forschungsarbeiten und künftiges Nachdenken über die religiöse Bildung Erwachsener gut stehen können.

Wie die Autorin selbst anmerkt, leidet auch diese Studie am Problem aller qualitativen Studien: der Ambivalenz von Datenvielfalt und Leser/innenfreundlichkeit (182). Rund 200 Seiten 'Mühsal' werden hier aber (und das zeichnet diese Studie unter vielen anderen qualitativen Studien aus) mit gut 150 Seiten hervorragender Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und Rückbindung an den religionspädagogischen Diskurs 'belohnt'.

Silvia Arzt